

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenschrift, 4. Post Nr. 120, 18. J. Verordnungs- u. 30. J. Zustellungsgeb.; d. Vg. 1.87 einchl. 30. J. Anst.- u. 10. J. Bei Nichterscheinens der Ztg. inf. höh. Gewalt bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 521

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 102

Altensteig, Dienstag, den 4. Mai 1943

88. Jahrgang

Schwere Abwehrkämpfe am Kubanbrückenkopf

Feindliche Ueberseesversuche gescheitert

DKS Berlin, 3. Mai. Am Kubanbrückenkopf fanden die deutschen und rumänischen Truppen auch am 1. Mai in schweren Abwehrkämpfen. Durch zahlreiche Panzer, schweres Artilleriefeuer und starke Bombenverbände unterstützt, griffen die Bolschewiken unter häufigem Wechsel des Schwerpunktes, den Abwehrkräften an. Die Zahl der abgeschossenen sowjetischen Panzer erhöhte sich seit Beginn des Abwehrkampfes am 28. April auf 32.

Zugleich entfalteten die Bolschewiken auch an den übrigen Abschnitten eine wachsende Kampfaktivität. Einzelne Angriffe harter Kräfte, Ueberseesversuche am Kuban sowie Landungsunternehmen an der Schwarzmeerküste und im Lagunengebiet an der Ostküste des Schwarzen Meeres sollten unsere Kräfte zerschlagen, um dadurch dem Hauptangriff von Osten her vorwärts zu helfen. Mit zwei Divisionen und zwei Brigaden versuchte er das tiefgekaffete Stützpunktsystem, mit dem unsere Truppen dieses Sumpfgelände gesichert haben, zu überrumpeln, doch blieb ihm jeder Erfolg verweigert. An einer Stelle vermochten einige hundert Bolschewiken sich vorübergehend festzusetzen. Im Gegenstoß rumänischer Einheiten unter Führung von Major Strahitski und Hauptmann Josa wurde jedoch die feindliche Besatzung bis auf den letzten Mann niedergemacht oder gefangen genommen.

Mit großer Hartnäckigkeit benutzten die Bolschewiken ferner eine zur Kriegstellung ausgebaute Dammbauwerkung. Siebenmal hintereinander griffen sie nach schwerem Artilleriefeuer mit großer Ueberlegenheit die schwachen deutschen Sicherungskräfte an. Diese hielten aber unter Führung von Oberleutnant Deters dem Ansturm in erbitterten Nahkämpfen stand und zerschlugen noch im Gegenangriff vier eingebrochene bolschewistische Bataillone.

Ebenso erfolglos blieben feindliche Ueberseesversuche an der Süd- und Nordküste des Kubanbrückenkopfes. Bei Tnapa setzten feindliche Schnellboote zwei kleinere bolschewistische Truppen an Land, die den Auftrag hatten, unsere rumänischen Einheiten zu töten. Sie wurden zum Kampf geistert und aufgerieben. Südlich Noworossisk verstärkte der Feind seine im Landkopf abgeriegelten Verbände. Deutsche Schnellboote griffen die sowjetischen Schiffe an, die Truppen an Land zu bringen versuchten, und trieben sie durch heftiges Feuer aufs offene Meer zurück. Größeren Umfang hatte ein Landeunternehmen nordöstlich der Kubanmündung. Im Schutz der

Nacht ging der Feind hier mit etwa 200 Mann ausgerüsteter, junger Soldaten an Land. Auch diese Kräfte wurden sofort zum Kampf gestellt. Trotz erbitterter Widerstände wurden sie bis auf acht Gefangene vernichtet.

Unsere Luftwaffe konnte wegen ungünstiger Wetterlage nur in beschränkter Maße eingreifen. Sie konzentrierte ihre Bombenangriffe auf Truppenansammlungen und Artilleriestellungen im Räume östlich von Krasnojarsk. Darüber hinaus bombardierte sie wirksam die feindlichen Nachschubzentren.

Die Erfolge des Monats April

DKS Aus dem Führerhauptquartier, 3. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kubanbrückenkopf wurden auch gestern die in mehreren Wellen anrückenden Sowjets unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Im April verlor die sowjetische Luftwaffe 1882 Flugzeuge; hieron wurden 902 in Luftkämpfen, 121 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 10 durch Truppen des Heeres und Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört.

Dr. Ley auf dem Reichsappell der DAF.

Front der europäischen Arbeiter gegen den Bolschewismus

DKS Berlin, 3. Mai. Anlässlich des 10. Jahrestages der Gründung der Deutschen Arbeitsfront hatte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Montag zu einem Reichsappell der DAF eingeladen, der über den deutschen Rundfunk in sämtlichen Betrieben des Reiches übertragen wurde. Seine besondere Note erhielt dieser Appell durch die Teilnahme von Delegierten aller europäischen Länder, die Arbeiter zum Einsatz nach Deutschland geladelt haben. Damit sollte die erste antibolschewistische Kundgebung der europäischen Arbeiterschaft ab. Über 6000 Gefolgschaftsmitgliedern des Wertes waren über 1000 Vertreter von 19 Staaten anwesend, um die Kampfpazole gegen den bolschewistischen Weltfeind entgegenzunehmen. Die riesige Werthalle war mit den Fahnen der europäischen Nationen und mit Sprachbändern geschmückt, die in allen Sprachen den Leitgedanken der Kundgebung „Europa fecht!“ enthielten. Zwischen den großen Werkzeugmaschinen drängten sich die Tausende von Männern und Frauen in ihrer Arbeitsleidenschaft.

Der Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Oberbefehlshaber Marzandach, eröffnete die Kundgebung und begrüßte die zahlreich erschienenen Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht

und Wirtschaft. Mit besonderer Herzlichkeit wandte er sich an die ausländischen Delegationen, an ihrer Spitze das befreundete Italien, und wies darauf hin, daß in derselben Weise, wie die Soldaten der europäischen Völker Schulter an Schulter mit der deutschen Wehrmacht kämpfen, die Arbeiter des Kontinents Seite an Seite mit ihren deutschen Kameraden die Waffen gegen den gemeinsamen Feind, den Bolschewismus, schmieben.

Von stürmischem Beifall begrüßt, betrat dann Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Podium.

Er führte u. a. aus: Vor nunmehr zehn Jahren übernahm ich auf Befehl des Führers die Klassenkämpferischen Instrumente der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände. Am 2. Mai 1933 wurden die Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände gleichgeschaltet. Damit war dem Marxismus eine der Hauptwaffen aus der Hand genommen, und der Arbeiter sowie der Unternehmer würden von jetzt an befreit, die sie jahrzehntelang im Klassenkampf gegeneinander verhalten hatten. Der unselbige Zwiespalt zwischen beiden war zum Staatsgedanken erhoben und zum politischen Dogma der proletarischen und bürgerlichen Parteien gemacht worden. Aus wirtschaftlichen Interessengegenständen, die man zur Not noch hätte verantworten können, waren politische Gegensätze geworden. Und damit wurden die Wirtschaftskämpfe um zum Teil lächerliche Lohnerhöhungen der Auslastung, um den politischen Riß in unserem Volk immer mehr zu vertiefen. Aussparungen und Streiks wechselten miteinander und trieben die sich bekämpfenden Klassen und Parteien in immer schärferen Gegensatz, bis sie in unerschütterlichem Haß alles gemeinsame vergaßen und jedes Band des Blutes und der Rasse zerrissen.

Keiner hatte davon Borteile, und alle, sowohl Arbeiter als auch Unternehmer, litten unlagbar unter diesem inneren Zwiespalt. Nur eines gab es, der als lohnender Dritter diesem Wahnsinn zusah, das Feuer immer wieder schürte und von der Verantwortung der Deutschen letzte, der Jude. Jüde und seine Helfershelfer sind der Vater des Klassenkampfgedankens. Ihre Parole heißt „Teile und herrsche“, um selbst als minderwertige Widerheit über die sich kreuzenden Interessentenhausen herrschen zu können. Deshalb ist der Jude auch der unerschütterliche Gegner aller Nationalen, weil er den nationalen Zusammenhalt der Völker nicht brauchen kann. Jüde braucht, um über die Völker herrschen zu können, die innere Zerfegung der Nationen, um auf den Trümmern der Völker seine Welt Herrschaft aufzubauen zu können. Streit, Haß, Wirrwirr und Chaos sind das Ziel des Jüden, um in dem Treiben der Ereignisse seine Wünsche und Hoffnungen ernten und einheimen zu können. Deshalb gilt der Kampf aller nationalen Völker dem einzigen Weltfeind Jüde, und jeder Mensch, der das Leben liebt, muß den Kampf gegen den Zerfeger der Menschheit aufnehmen. „Der Jude ist das Ferment der Dekomposition!“ Dieses Wort galt gestern, gilt heute und wird in alle Zukunft gelten. Der nationale Mensch, ganz gleich welcher Nation er angehört, der Mensch der Arbeit, der Mensch der Ordnung und der Mensch der Lebensbejahung müssen den Juden als den Weltfeind Nr. 1 haßen lernen und ihn unter allen Umständen bekämpfen und vernichten, wenn sie selber leben wollen.

Diese Frage geht nicht allein uns Deutsche an, sondern sie geht alle Völker Europas und der Welt an. Der Jude ist der Antipode der Menschheit und der Gegenpol aller schöpferischen Arbeit. Der Jude ist der Vater der Unvernunft und aller schäpferischen Arbeit. Der Jude ist der Vater der Unvernunft und der Vernichtung. Deshalb muß jeder, der der Einsicht und der Vernunft huldigt, ein Feind des Judentums sein!

Der Appell wurde durch den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley geschlossen. Er dankte den Delegierten für ihre Teilnahme und für die großen Erfolge der DAF in den letzten Monaten. Er betonte, daß die DAF die Front der europäischen Arbeiter gegen den Bolschewismus sei.

Festtagung der Arbeitskammer Württemberg

Der Gauleiter zeichnete 29 württembergische Betriebe aus

aus Stuttgart. Anlässlich der alljährlichen Verleihung hoher Auszeichnungen an vorbildliche Betriebe des Gauess Württemberg-Hohenzollern durch Gauleiter Reichsstatthalter Murr fand am Montag im Großen Haus der Würt. Staatstheater die 12. Festtagung der Arbeitskammer Württemberg statt. Nach einem feierlichen musikalischen Vorspiel und einem Führerwort zum 1. Mai sprach der Gauobmann der DAF, Oberbereichsleiter Schulz, zu den von der Deutschen Arbeitsfront geladenen Gästen. Der Gauobmann gab einen Rechenschaftsbericht über den Kriegseinsatzkampf 1942/43, der vor allem auch in unserem Gau wieder von gewaltiger Schwungkraft getragen war. Entgegen allen Erwartungen habe sich die Beteiligung in diesem Leistungsjahr um weitere 200 Betriebe gesteigert, so daß der Gau Württemberg-Hohenzollern insgesamt 36712 Teilnehmer zu verzeichnen hat. Er konnte dann bekanntgeben, daß heute wiederum 29 Betriebe für ihren hohen Wirkungs- und Leistungsgrad durch den Gauleiter mit dem „Gaudiplom für hervorragende Leistungen“ ausgezeichnet werden können. Insgesamt 306 württembergischen Betrieben wurde auch das Gaudiplom neu bekräftigt. An Leistungsabzeichen in Silber und Bronze konnten bis zu diesem Tag für Berufserziehung 120, für Volksgesundheit 122, für „Kraft durch Freude“ 326 und für Heimstätten 40 verliehen werden. Die Auszeichnung als „Vorbildlicher Kleinbetrieb“ erhielten 88 Unternehmen. Ferner bekamen in unserem Gau 60 Betriebe die „Erste Anerkennung“ zum Kriegsmusterbetrieb und 18 Betriebe die „Zweite Anerkennung“ zum Kriegsmusterbetrieb. Als Kriegsmusterbetrieb konnten bisher 10 Betriebe ausgezeichnet werden. Die Krönung aller Auszeichnungen bilden schließlich die 28 Nationalsozialistischen Musterbetriebe unseres Gauess.

Nach der Bekanntgabe dieser Zahlen sprach der Reichsstatthalter Murr. Der Gauleiter betonte, daß er den freudigen Anlaß gerne dazu benütze, all jenen Männern zu danken, die wiederum mithalfen, daß wieder eine ganze Reihe von Betrieben ausgezeichnet werden können. Ihre Leistungen seien erneut ein kolger Beweis für den unerschütterlichen Leistungs-

und Lebenswillen unseres Volkes und für das zielbewusste Streben nach sozialer Gerechtigkeit. In überzeugender Weise legte der Gauleiter die Hintergründe des von unseren Feinden vom Zaune gebrochenen Krieges dar. Nicht für Danzig oder Polen, sondern gegen das Erwachen eines viele Jahre ohnmächtig zerplitterten deutschen Volkes haben sie zu den Waffen gegriffen. Sie wollten dieses Volk vernichten, das nun unter nationalsozialistischer Führung die Ideale von Freiheit, Unabhängigkeit und sozialer Gerechtigkeit zur Tat werden ließ, das nun nicht mehr unter millionenfacher Arbeitslosigkeit, unter Streiks und Parteikampfen liegt, der Spielball internationaler oder imperialistischer Mächte blieb, sondern sich auf seine eigene Kraft besann und sein Lebensrecht forderte. Im Gegensatz zu diesem geistigen, in anständigen Verhältnissen lebenden Volke entwarf der Gauleiter am Beispiel einiger unübertrefflichen Tatkraften ein Bild des der Welt angepriesenen amerikanischen Jahshunders, das in seinen Auswirkungen so schlimm wie der Bolschewismus ist, weil beide vom Judentum beherrscht werden. Diesen furchtbaren Gefahren gegenüber haben wir eine jahrtausende alte Kultur zu verteidigen. Daß der Sieg unser ist, wissen wir, daß der Sieg aber letzten Einjahres jedes einzelnen fordert, muß uns täglich anspornen. Weil sich zum ersten Male in der deutschen Geschichte unter Adolf Hitler alle Deutschen einig sind, weil wir unsere Kraft kennen, auf sie und den Mann reiflos vertrauen, den aus ein göttiges Schicksal geschenkt hat, deshalb wird der Sieg mit unseren Fahnen sein. Aus dem Gruß an den Führer und den Helden der Nation liang auch die Entschlossenheit aller Anwesenden, die äußerste Anspannung aller Kräfte im weiteren Lebenskampf vorzunehmen.

Vor der Aufführung der heiteren Volksoper „Hans Sachs“ von Albert Lortzing, welche das volle Haus als frohes Festgeschenk mit dankbarem Beifall entgegennahm, wurden die Betriebsführer und Betriebsobmänner der ausgezeichneten Betriebe dem Gauleiter vorgestellt, welcher ihnen mit Worten der Anerkennung die Gaudiplome persönlich überreichte.

Die jüdisch-bolschewistischen Genickschüsse

Geriatsärzte von 12 europäischen Staaten an den Obduktionen im Walde von Katyn beteiligt

DNS Berlin, 3. Mai. Der jüdisch-bolschewistische Massenmord von Katyn, dem 12 000 polnische Offiziere zum Opfer gefallen sind, hat seit seiner Aufdeckung die Öffentlichkeit der gesamten Kulturwelt bewegt. Trotz aller anjünglichen Ablehnungsversuche und späteren unerschämtesten Einschüchterungsbestrebungen hat sich die Wahrheit nicht unterdrücken lassen. Dazu trägt auch die Untersuchung ihrer Teil bei, die von angesehenen und bekannten Gerichtsärzten aus zwölf europäischen Staaten am Ort des verabscheuungswürdigen Verbrechens gefahren ist. Durch diese Untersuchungsberichte wird mit wissenschaftlicher Klarheit und Sachlichkeit die schauerliche Praxis der jüdischen Genickschusspezialisten so deutlich und einwandfrei festgelegt, daß jeder weitere Versuch einer Abschwächung durch die Schuldigen in Moskau zwecklos ist.

Die amtliche Veröffentlichung dieser Untersuchungsergebnisse hat folgenden Wortlaut:

Protokoll

Aufgenommen anlässlich der Untersuchung von Massengräbern polnischer Offiziere im Walde von Katyn bei Smolensk, die durch eine Kommission führender Vertreter der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik europäischer Hochschulen und anderer namhafter medizinischer Hochschullehrer durchgeführt wurde.

In der Zeit vom 28. bis 30. April 1943 hat eine Kommission führender Vertreter der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik europäischer Hochschulen und anderer namhafter medizinischer

Stabschef Luge seinen Verletzungen erliegen

Berlin, 3. Mai. Der Stabschef der SA, Viktor Luge, ist am Sonntag abend im Städtischen Krankenhaus Potsdam seinen bei dem Kraftwagenunfall erlittenen schweren Verletzungen erliegen.

In tiefer Trauer steht die SA und mit ihr das deutsche Volk an der Bahre dieses alten Mitkämpfers des Führers. Viktor Luge gehört zu jenen Frontkämpfern des großen Krieges, die nach dem Zusammenbruch von 1918 ihren Glauben an Deutschland nicht aufgaben, sondern als politische Soldaten weiterkämpften für Ehre und Freiheit unseres Volkes.

Er wurde am 28. Dezember 1890 auf dem elterlichen Hof in Bevergern (Westfalen) geboren. Nach dem Besuch der Rektorschule in Bielefeld und des Gymnasiums in Bielefeld trat er in den höheren Soldatendienst ein. Seinen Wehrdienst erfüllte er dann als Einjähriger im Infanterieregiment 55. Im Weltkrieg fand er vier Jahre als Infanterieoffizier beim Infanterieregiment 309 und beim Reserve-Infanterieregiment 15 an der Front. Viermal wurde er, zum Teil schwer, verwundet. Durch Granatsplitter verlor er das linke Auge. Der Wehrsoldat wurde politischer Kämpfer. Am 21. Februar 1922 wurde er als SA-Mann Mitglied der NSDAP. Als SA-Führer nahm er 1923 aktiven Anteil am Kampf um die SA. Er wurde er nach der Neugründung von Partei und SA, Führer des Gauverbandes Ruhr, ein Jahr später Führer der SA im Ruhrgebiet und stellvertretender Gauleiter. 1930 berief ihn der Führer zum Obersten SA-Führer Nord in Hannover. 1932 übertrug er ihm die Führung der Obergrenze West. Seit 1933 war der Stabschef Mitglied des Reichstages. Nach der Machtübernahme wurde ihm im März 1933 das Amt eines Oberpräsidenten der Provinz Hannover übertragen und das eines Polizeipräsidenten der Stadt Hannover übertragen. Stabschef Luge ist Reichsleiter der NSDAP und preußischer Staatsrat. 1934 ernannte ihn der Führer zum Stabschef der SA. Er stellte mit ihm einen Mann an die Spitze der Sturmabteilungen, der von Anfang an als Aktivist in den Reihen der SA, marschierte, aber auch als leuchtendes Vorbild seiner Männer die Tugenden in sich vereinigt, die den Typ des politischen Soldaten formen. Um sich voll und ganz seiner SA und den ihr gestellten Aufgaben widmen zu können, ließ sich der Stabschef im März 1941 von seinem Amt als Oberpräsident von Hannover entbinden.

Der SA und ihrem Stabschef wurden vom Führer immer neue große Aufgaben gestellt. Im Januar 1939 erhielt der Führer das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen und beauftragte den Stabschef mit der vor- und nachmittäglichen Wehrerziehung unseres Volkes. Damit wurde die SA Ausrichtungsinstrument und Erziehungsinstrument des wehrhaften deutschen Mannes.

Blickfang des Glückes / Von Josef Hatter

An einem sonnigen Spätnachmittag des Jahres 1639 lief der zwanzigjährige Maler Philips Wouwerman mühsam und traurig durch die Gassen Haarlems. Er war sich seines Talentes bewußt, er hatte Pläne, er hatte viel gelernt: Aber was nützte das alles, wenn es rings in Holland schien, als gebe es überhaupt nichts anderes als Maler und immer wieder Maler? Wie konnte man da im Wettstreit bestehen? Sollte man wirklich nur die Leinwand und die schönen Holztafeln bemalen, um dann die Bilder irgendwo in einen Winkel des Dachbodens zu werfen und verstauben zu lassen?

Philips kam auf den Markt, wo eben ein Volksfest gefeiert wurde. Männlein und Weiblein tanzten, lachten, jangen und lärmten. Der junge Maler stupste; nie noch war es ihm so aufgefallen wie jetzt, daß Haarlem viele schöne Mädchen hatte. Und schon verbanden sich seine Gedanken zu der Frage: Wenn es so viele Mädchen gab, die doch alle unter die Haube kamen, mußte es doch möglich sein, daß auch jeder Maler, also auch er selbst, seine Käufer fand, so groß auch die Zahl der Maler sein mochte! Man mußte es eben wie die Mädchen machen. Philips beobachtete sie. Sie schienen auf den ersten Blick eines wie das andere zu sein. Aber wer genauer zutah, fand doch Unterschiede. Ein Mädchen hatte ein besonderes Lächeln, das andere eine eigene Art, die Lippen aus der Stirne streichen, wieder ein anderes wiegte sich verlockend in den Hüften. So hatte jedes etwas Besonderes, einen Blickfang des Glückes, wie Philips diese kleinen Eigenümlichkeiten nannte.

Kann war seine üble Stimmung wie vertoeht, und es schien auch seinem Gemüte die Sonne, wie sie auf das bunte Treiben ringsum leuchtete. Philips mißte sich unter das frohe Volk und war bald übermütig wie die Lustigste; denn er wachte, daß auch er das Besondere seiner Kunst finden werde.

Im Kreise anderer junger Maler und Malerschüler zechte Philips. Als er lange nach Mitternacht durch die Gassen Haarlems zog, wachte er zwar noch immer nicht, wie die besondere Eigenart seiner Bilder sein werde, aber er ahnte, daß er es bald wissen werde. So sang und lärmte er lauter als seine Begleiter. Plötzlich kam die Stadtwache, die es nach einem Volksfest immer schwer hatte, die Bürger, die schlafen wollten,

Hochschullehrer die Massengräber polnischer Offiziere im Walde von Katyn bei Smolensk einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen. Die Kommission bestand aus folgenden Herren:

1. Belgien: Dr. Spelcers, ord. Professor der Augenheilkunde an der Universität Gent; 2. Bulgarien: Dr. Karov, ord. Dozent für gerichtliche Medizin und Kriminalistik an der Universität Sofia; 3. Dänemark: Dr. Traamsen, Professor am Institut für gerichtliche Medizin in Kopenhagen; 4. Finnland: Dr. Soren, ord. Professor der pathologischen Anatomie an der Universität in Helsinki; 5. Italien: Dr. Palmieri, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität Neapel; 6. Kroatien: Dr. Nilo Stawia, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität Zagreb; 7. Niederlande: Dr. de Burtel, ord. Professor der Anatomie an der Universität in Groningen; 8. Protektorat Böhmen und Mähren: Dr. Hajek, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik in Prag; 9. Rumänien: Dr. Blazek, Gerichtsarzt des rumänischen Justizministeriums und erster Vizepräsident am Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik in Bukarest; 10. Schweiz: Dr. Raville, ord. Professor der gerichtlichen Medizin an der Universität Genf; 11. Slowakei: Dr. Subik, ord. Professor der pathologischen Anatomie an der Universität in Preßburg, Chef des Staatlichen Gesundheitswesens der Slowakei; 12. Ungarn: Dr. Orsos, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität Budapest.

Bei den Arbeiten und Beratungen der Delegation waren ferner anwesend:

1. Der vom Oberkommando der deutschen Wehrmacht mit der Leitung der Ausgrabungen in Katyn beauftragte ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universität Breslau, Dr. Buhj; 2. Medizin-Inspektor Dr. Cofeod, der vom Chef der französischen Regierung beauftragt worden war, den Arbeiten der Kommission beizuwohnen. Die vor kurzem zur Kenntnis der deutschen Behörden gelangene Entdeckung von Massengräbern polnischer Offiziere im Walde von Katyn bei Smolensk hat den Reichsgesundheitsführer Dr. Conli dazu veranlaßt, die obengenannten Fachgelehrten aus verschiedenen europäischen Ländern zur Beschäftigung der Fundstelle nach Katyn einzuladen, um zur Klärung dieses einzigartigen Falles beizutragen.

Die Kommission vernahm persönlich einige russische einheimische Zeugen, die u. a. bestätigten, daß in den Monaten März und April 1940 fast täglich größere Eisenbahntransporte mit polnischen Offizieren auf dem nahe bei Katyn gelegenen Bahnhof Gnicodowo ausgeladen, in Gefangenentransportwagen nach dem Wald von Katyn transportiert, später nie wieder gesehen wurden; sie nahen ferner Kenntnis von den bisherigen Befunden und Feststellungen und bestätigten die ausgeführten Beweisführungen. Hierdurch sind bis zum 30. April 1943 982 Leichen ausgegraben worden. Davon wurden etwa 70 v. H. sorgfältig identifiziert, während die Papiere der übrigen erst nach sorgfältiger Vorbehandlung zur Identifizierung verwendet werden können. Die vor dem Eintreffen der Kommission ausgegrabenen Leichen sind sämtlich baltisch, in größerer Zahl auch obduziert worden, und zwar durch Professor Buhj und seine Mitarbeiter. Bis zum heutigen Tage wurden sieben Massengräber geöffnet, deren größtes schätzungsweise 2500 Offiziersleichen enthält.

Von den Mitgliedern der Kommission wurden persönlich neun Leichen obduziert und zahlreiche besonders ausgewählte Fälle einer Leichenschau unterzogen.

Geriatische medizinische Ergebnisse

Als Todesursache der sämtlich bisher anagegrabenen Leichen wurde anomales Kopfgeschick festgestellt. Es handelt sich durchweg um Genickschüsse, und zwar überwiegend um einfache Genickschüsse, in seltenen Fällen um doppelte Genickschüsse, in einem einzigen Fall um einen dreifachen Genickschuß. Der Einschuß liegt durchweg tief im Genid und führt in den Knochen des Hinterhauptbeins nahe am Hinterhauptsloch hinein, während der Ausschuß in der Regel in der Gegend der Stirnhaargrenze, in ganz seltenen Fällen tiefer liegt. Es handelt sich durchweg um Pistolenchüsse von einem Kaliber von unter 9 mm.

Aus der Sprengung des Schädels und dem Befund von Pulsverstand am Hinterhauptsloch in der Nähe des Hinterhauptsloches sowie aus der gleichartigen Lokalisierung der Einschüsse ist auf Schuß mit aufgesetzter Mündung oder aus unmittelbarer Nähe zu schließen, zumal auch die Richtung des Schußkanals mit wenigen geringen Abweichungen durchweg gleichartig ist. Die

Achseln und ließ es sich schmecken. Am hellen Mittag erst schieden die beiden als Freunde. Philips eilte sofort in sein Atelier. Und von diesem Tage an brachte er auf jedem seiner Bilder einen Schimmel unter. Er hatte das Besondere seiner Bilder gefunden und erreichte damit, daß man ihm die Bilder mit den Schimmeln aus der Hand riß, ebe sie noch trocken waren. Sein Ruhm blühte auf; schon im nächsten Jahre wurde der junge Maler Mitglied der Haarlemer Lucastafel. Und noch heute liebt man die Bilder des großen Schimmelmalers Philips Wouwerman. Noch heute taucht, wenn man nur den Namen Wouwerman hört, der leuchtende Schimmel auf, das Kennzeichen seiner Bilder, für ihn der weiße Blickfang des Glückes.

Erasmus und der „gute Ton“

Es ist wenig bekannt, daß Erasmus von Rotterdam, der 1536 starb, unter anderem auch ein Handbuch des „guten Tons“ verfaßt hat, das einen lebendigen Einblick in die Sitten jener Zeit gibt. In diesem Buche heißt es über das gute Benehmen bei Tisch: „Es ist unanständig, die Finger in die Sohle zu tun und sie danach abzulecken, ebenso, mit den Lippen oder dem Gaumen schmatzende Geräusche von sich zu geben, wie dies die Schweine oder Kälber tun. Auch ziehe man nicht unter dem Tisch die Schube aus.“

Altenritt ins Nebenzimmer

Goethe war in seiner Stellung als Minister des Herzogs Karl August von Weimar bestrebt, auf die jüngeren Beamten einen erzieherischen Einfluß auszuüben. Längere Zeit schon hatte er sich über einen jungen Mann geäußert, der des Jüngerer in Sporenkieseln zum Dienst kam und littend durch die Antarktis schritt. Eines Tages leitete Goethe eine Sitzung im Amte, als ihm plötzlich einige Alten fehlten. Darauf wendete er sich an den wieder einmal gespornten Referendar: „Bitte, junger Mann, reiten Sie doch mal im Galopp hinüber in das Nebenzimmer und bringen Sie uns das fehlende Altenstück!“

Schallendes Gelächter der Anwesenden folgte seinen Worten. Der junge Mann aber hatte einen blutroten Kopf bekommen, als er schlunzig die Alten herüberholte. Er erschien niemals wieder in Kittelseln zum Dienst.



Entschlossenheit des Einzelkämpfers

auffallende Gleichartigkeit der Verletzungen und der Lokalisation des Einflusses in einem ganz beschränkten Bereich des Hinterhauptgegend lassen auf eine geladene Hand schließen. Bei zahlreichen Leichen konnten gleichartige Fesselungen der Hände und in einigen Fällen auch vierstrahlige Bajonettschläge an Kleidung und Haat festgestellt werden. Die Ausführungen der Fesselung entspricht den an Leichen russischer Zivilisten festgestellten Fesselungen, die ebenfalls im Walde von Katyn ausgegraben und schon viel früher begeben wurden. Es wurde ferner festgestellt, daß auch die Genickschüsse bei den Leichen von Zivilisten ähnlich wie bei Soldaten abgegeben wurden.

Aus der Feststellung eines Auerkämpfers im Kopfe eines durch Genickschuß getöteten polnischen Offiziers, der nur die äußere Knochenhaut einwärts hatte, ist zu schließen, daß durch dieses Geschos ein anderer Offizier getötet worden ist, und daß es nach Austritt aus dessen Körper in die Leiche eines bereits erschossenen in der Grube Liegenden eingedrungen ist.

Diese Tatsache läßt vermuten, daß Erschießungen offenbar auch in den Gruben stattfanden, um einen Transport zur Grube zu vermeiden.

Die Massengräber befinden sich in Waldlichtungen. Sie sind vollkommen geordnet und mit jungen Kieferbäumchen bepflanzt. Nach dem eigenen Augenschein der Kommissionsmitglieder und der Aussage des als Sachverständigen zugezogenen Forstmeisters von Herr handelt es sich um wenigstens fünfjährige, im Schatten großer Bäume schlecht entwickelte Kieferpflanzen, die vor drei Jahren an diese Stelle gepflanzt wurden.

Die Massengräber sind fußenförmig in das hügelige Gelände, das aus reinem Sand besteht, vorgetrieben. Sie reichen zum Teil bis ins Grundwasser.

Die Leichen liegen fast ausschließlich in Baugesicht dicht nebeneinander, an den Seiten deutlich gestichtet, in der Mitte mehr unregelmäßig. Die Leiche sind fast immer gestreckt. Es handelt sich offensichtlich um eine systematische Lagerung. Die Uniformen der ausgegrabenen Leichen haben nach übereinstimmender Wahrnehmung der Kommission sämtlich im ganzen und einzelnen, Ärmel, Dienstrangabzeichen, Auszeichnungen, Stiefelkappen, Wäschebeutel usw., die eindeutigen Kennzeichen polnischer Uniformen. Es handelt sich um Winterbekleidung; häufig finden sich Pelze, Lederjassen, Strickwesten, Offiziersstiefel, typische polnische Offiziersmützen, nur bei ganz wenigen Leichen handelt es sich nicht um Offiziere, in einem Fall um einen Geisteskranken. Die Marke der Kleidung entsprechen den Marken der einzelnen Körper. Die Unterbekleidung ist ordnungsmäßig zugeknöpft, Hosenträger, Gürtel ordnungsmäßig angebracht. Daraus ergibt sich, daß die Leichen in den von ihnen bis zum Tode getragenen Uniformen verstorben sind.

Bei den Leichen befinden sich keine Uhren und Ringe, obwohl Uhren nach den mit genauen Zeitangaben versehenen Aufzeichnungen verschiedener Tagebücher bis in die letzten Tage und Stunden hinein vorhanden gewesen sein müssen. Edelmetallgegenstände wurden nur in vorbestimmter Lage bei ganz wenigen Leichen entdeckt. Dagegen fanden sich bei vielen Leichen noch Goldzähne im Gebiß. Polnische Banknoten wurden in größeren Mengen vorgefunden, in nicht leichten Fällen auch Wechselgeld. Ferner fanden sich polnische Zigaretten- und Streichholzpackungen bei den Leichen, in einigen Fällen auch Tabakpfeifen und Zigarettenstängel mit der Gravur „Kociest“ (Namen des letzten sowjetischen Gefangenenlagers der meisten Ermordeten). Die bei den Leichen vorgefundenen Dokumente (Tagebücher, Briefschaften, Zeitungen) kommen aus der Zeit vom Herbst 1939 bis März und April 1940. Das letzte bisher festgestellte Datum ist das einer russischen Zeitung vom 22. April 1940.

Es fehlen gänzlich an den Leichen Insekten und Insektenreste, die aus der Zeit der Einlieferung stammen könnten. Hieraus ergibt sich, daß die Erschießung und die Einlieferung in einer kalten, insektenfreien Jahreszeit geschahen sein muß.

Die Leichen weisen als Todesursache ausschließlich Genickschüsse auf. Aus den Zeugenaussagen, den bei den Leichen aufgefundenen Briefschaften, Tagebüchern, Zeitungen usw. ergibt sich, daß die Erschießungen in den Monaten März und April 1940 stattgefunden haben. Hiermit stehen in völliger Übereinstimmung die im Protokoll geschilderten Befunde an den Massengräbern und den einzelnen Leichen der polnischen Offiziere.

Smolensk 30. April 1943.

Eigenhändig unterzeichnet:

- Dr. Speleers, Dr. Marlow, Dr. Tramsen,
- Dr. Saren, Dr. Palmieri, Dr. Mikolawicz,
- Dr. de Burtet, Dr. Hejzel, Dr. Birzle,
- Dr. Raville, Dr. Subit, Dr. Orso.

DNA Berlin, 3. Mai. In den harten Abwehrkämpfen der vergangenen Wochen brachte vielfach die Entschlossenheit des Einzelkämpfers den Erfolg. Wenn es heißt: „Freiwillige vor!“, finden sich immer wieder Soldaten zusammen, deren Namen oft ungenannt bleiben, deren Mut und Tapferkeit aber für den Kampferfolg im ganzen Abschnitt entscheidend sein können.

In den Märzkämpfen südwestlich Biama waren sechs bewegungsunfähig geschossene Panzer vor den deutschen Stellungen geblieben. Um zu verhindern, daß die Bolschewisten sich in diese Panzer als vorgehobene Kampfstände einnisteten, übernahm es der schwabische Pionier, Obergefreiter Kohle, mit zwei Kameraden freiwillig, die Panzer zu sprengen. Als die drei Pioniere aus ihren Erdlöchern kletterten, konnten sie die drei Stahlkolosse, die 80 Meter vor dem deutschen Drahterzhaus lagen, im Mondschein deutlich erkennen. Das flache Gelände bot keinerlei Deckung und konnte vom Feind gut eingesehen werden. Trotzdem krochen die Pioniere Meter um Meter durch das eigene Minenfeld. Dicht an den Boden gepreßt, hauchten sie vorsichtig zwölf Minen aus, um mit ihnen die Panzer zu sprengen. Die Bolschewisten hatten inzwischen das Unternehmen erkannt und überschütteten die Pioniere mit dem Feuer ihrer Maschinengewehre und Granatwerfer. Im Sogel der feindlichen Geschosse erreichten der Obergefreite und seine beiden Kameraden schließlich die Panzer. Obwohl rechts und links von ihnen die Schlamm-Massen unter den Einstößen hochspritzten und die Granatsplitter gegen die Panzerwände trommelten, bestrahlten die Pioniere an jedem Panzerturm zwei Minen. Dann verbanden sie die einzelnen Ladungen untereinander durch eine Hindischnur und zogen ab. Die drei konnten sich gerade noch rechtzeitig auf den Boden werfen, als die Minenexplosion alle sechs Panzer zerstörte. Das kühne Vorhaben war geglückt. Im wütenden Feuer der Bolschewisten ertönten die Pioniere unverfehrt die eigenen Stellungen.

In einem anderen Abschnitt der Ostfront erhielt ein Zug der

1. Kompanie des Grenadier-Regiments „Großdeutschland“ den Auftrag, die Bewegungen des ersten Bataillons zu sichern. In der Dämmerung bezogen die Grenadiere zu beiden Seiten der Kolbahn ihre Stellung. Es dauerte nicht lange, da folgte der erwartete von Panzern unterstützte Angriff der Sowjets. Der Gefreite Liefenfeld blieb mit seinem Maschinengewehr im Strahengraben liegen, ließ die Panzer vorbeikommen und nahm die abzessehene bolschewistische Schützen unter Feuer. Nachdem zwei Panzer durch Minen ausgefallen waren, drehten die anderen ab und rollten in eine schützende Mulde. Als jetzt ein sowjetisches Bataillon auf die kleine Kampfgruppe unserer Grenadiere einrückte, war es wiederum der Gefreite Liefenfeld, der, im Strahengraben liegend, aus der Höhe heraus mit seinem Maschinengewehr die angreifenden Wellen auf kürzeste Entfernung zusammenschuß. Der bolschewistische Angriff scheiterte unter schwersten Verlusten. Durch sein tapferes Aushalten hatte Liefenfeld die Bolschewisten aufgehalten und so ermöglicht, daß das erste Bataillon ungehindert neue Stellungen besetzen konnte.

Beim Angriff im Raum von Bjelgorod wurden am 14. März drei Soldaten des Grenadier-Regiments „Großdeutschland“, die an der Spitze des Juues vorausgeschickt waren, durch Maschinengewehrfeuer getötet und blieben schwer verwundet liegen. Der nachfolgende Zug mußte im feindlichen Feuerhagel in Deckung bleiben. Ein Heranarbeiten zu den Verwundeten über das freie Gelände schien nahezu unmöglich. In diesem Augenblick sprang der Gefreite Henjeler aus eigenem Entschluß mit seinem Maschinengewehr 30 Meter vor und legte sich neben die drei Schwerverwundeten hinter einen kleinen Erdauwurf. Von dort aus jagte er eine Salve gegen die tollwütend feuernden feindlichen Schützen. Im Schutze seiner Feuerhölze gelang es einigen Grenadiern, sich vorzuarbeiten und die drei Verwundeten zu bergen. Der Gefreite Henjeler aber blieb weiter hinter seinem Maschinengewehr, obwohl er selbst verwundet wurde, bis er seine Kameraden in Sicherheit wußte. Erst dann arbeitete auch er sich in Deckung zurück.

Japanische U-Booterfolge

Drei Dampfer mit zusammen 32 000 BRT. versenkt
DNA Tokio, 3. Mai. (Dad.) Wie das Kaiserliche Hauptquartier am Montag bekannt gab, haben japanische U-Boote im Südwestpazifik Ende April einen feindlichen Transporter von 12 000 Tonnen versenkt und Anfang Mai einen Tanker von 12 000 Tonnen sowie einen weiteren Frachter von 8000 Tonnen. Die japanische Luftwaffe führte am Sonntag einen größeren Angriff auf Port Darwin durch, wo sie militärischen Einrichtungen schweren Schaden zufügte. 21 Flugzeuge wurden abgeschossen. Die Japaner hatten keine Verluste.

Der japanische Luftangriff auf Port Darwin

32 australische Flugzeuge gingen verloren
DNA Tokio, 3. Mai. (Dad.) Den 54. Luftangriff erlebte die nordaustralische Stadt Port Darwin in den frühen Morgenstunden des 2. Mai, nachdem der japanische Angriff zwei Tage vorher schwere Zerstörungen in den Hafenanlagen und große Ausfälle unter den australischen Luftstreitkräften verursacht hatte.

Als die japanischen Bomber in der Frühe des 2. Mai über Port Darwin erschienen, schloß die Stadt nach. Auch auf dem Flughafen herrschte sonntägliche Stille. Die japanischen Flieger konnten sich in Ruhe ihre Ziele aussuchen: Das Arsenal, die großen Erzkapel im Hafen, die Lagerhallen mit Fleisch und Häuten, die Bahnanlagen, die Kabellestation und die Militärbarracken. Im Zielangriff wurden diese Ziele angefliegen. Bis die Flak in Tätigkeit trat, brannten bereits das Arsenal, die Kabellestation und ein großer Teil der Militärbarracken. Australische Jäger, die inzwischen aufgestiegen waren, wurden von den Japanern abgefangen und ein großer Teil von ihnen abgeschossen. In den Luftkämpfen, die sich über dem Stadtgebiet abspielten, bewiesen die japanischen Flieger erneut ihre kämpferische Überlegenheit. Von 32 feindlichen Flugzeugen wurden nicht weniger als 18 zum Absturz gebracht, weitere 14 Flugzeuge am Boden zerstört. Dem australischen Verlust von insgesamt 32 Flugzeugen steht nur eine Einbuße von zwei japanischen Jagdflugzeugen gegenüber.

Ohne Sieg kein deutscher Sozialismus

Armann auf dem Reichsapell der schaffenden Jugend

DNA Berlin, 3. Mai. Auf dem Reichsapell der schaffenden Jugend, der Montag morgen in einem Berliner Großbetrieb stattfand, betonte der Reichsjugendführer in seiner Ansprache, daß das Kernstück des Kriegseinsatzes der Hitler-Jugend die Berufsarbeit von sechs Millionen schaffender Jungen und Mädchen, die in den Betrieben ständen, bilde. Bevor ihr der Führer die höchste Auszeichnung durch die Verleihung seines Namens zuteil werden ließ, nannte sie sich „Bund deutscher Arbeiterjugend“. Die Sorgen und Forderungen der Arbeiterjugend hat die Hitler-Jugend stets zu ihren eigenen gemacht. Diesem Grundgedanken ist sie bis zur Gegenwart treu geblieben. Das Beweisen am besten die Tatsachen der Gesundheitsförderung, Erholungspflege und Freizeitaktion der Jugend. Der Reichsjugendführer erinnerte an die Maßnahmen der Berufsfortbildung, den Reichsbewerkskampffuß mit seiner leistungssteigernden Wirkung, an das Begabtenförderungswerk und würdigte vor allem das Jugendkassengesetz. Armann hob besonders hervor, daß die reichsgeleitete Regelung des Urlaubs für Jugendliche in voller Kraft geblieben sei. Erst vor wenigen Tagen sei die pflichtmäßige Zahnbehandlung des Jahrganges 1927 bei großzügiger Kostenerstattung durch das Reich zur Gesunderhaltung der Jugend bestimmt worden.

Der Reichsjugendführer warf die Frage auf: „Was steht nun den Maßnahmen des Führers für seine Jugend in den feindlichen Staaten gegenüber?“ und sagte: „Nach Meldungen aus diesen Ländern müssen 43 v. H. der Kinder unter 14 Jahren in der Stadt Neuzport ein Leben führen, das unter der normalen Armutsgrenze liegt. Zehnjährige Mädchen werden bereits für militärische Hilfsdienste und für Arbeiten in den Rüstungsfabriken einberufen. Nur 12 000 von 82 000 Jugendlichen in der Londoner Maschinenindustrie haben eine Ausbildung erfahren.“ Aus den Vereinigten Staaten führte der Reichsjugendführer Beispiele an, wonach 21 v. H. aller nordamerikanischen Kinder von 10 bis 15 Jahren erwerbstätig sind.

Der Reichsjugendführer schloß seinen Appell zur Leistung und Disziplin am Arbeitsplatz mit den Worten: „Schaffende Jugend, beginne und beschleße dein tägliches Werk in der festen Überzeugung und dem Bewußtsein: Ohne den Sieg kein deutscher Sozialismus!“

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

47) „Danke, nicht mein Geschmad.“
„Und die vielen anderen dort, denen du die Herzen geknackt hast?“

„Auch nicht.“
„Oder aber“ — er schmunzelte vergnügt. „was meint du, Wittchen —, konnte es nicht der Sohn sein, dann vielleicht der — Vater?“

Sie sah ihn verblüfft an, und sah das Zucken in seinen Augenwinkeln.

„Du, Onkel Erwin!“ Da lachte sie wieder klingend hell: „Nichts zu machen!“

Mit einer komisch entäußerten Geste erhob er sich und bot ihr galant den Arm: „So komm, du stolze Spröde, daß ich dich der Allgemeinheit wiedergebe!“

An einem sonnigen Vormittag läuteten die Glocken der kleinen Dorfkirche über noch weiße Fluren, als die junge Baronin Gaten nach einer kurzen, glückseligen Hochzeitsreise in ihre neue Heimat einzog. Tannengirlanden spannten sich, grüßende Schilder trugend und mit bunten Bändern durchflochten, über die Straße, und der Lehrer wartete mit seinen Schulkindern an der Grenze Groß-Weitenaus. Sie sangen brav ihr schönes Willkommenlied, als das Auto mit dem jungen Paar bei ihnen hielt. Elizabeth reichte eine tiefenhaftige Tüte mit Zuckerzeug hinaus, fragte nach den Namen, lobte ihren Gesang und hatte die Kinderherzen im Sturm gewonnen.

Alle Pfosten, Türen und Tore grüßten tannengeschnümt, als der Wagen in den Hof einbog. Knechte und Mägde bewarfen ihn mit Tannenzweigen, und an der Freitrepppe hieß

Gaten der Vater die Schwiegertochter mit Feierlichkeit willkommen. Die Siedler brachten Brot und Salz in einem gelochten Bienenkorbchen, das ein junges Mädchen fröhlich darbot, und in der Halle überreichte Wamsell Maribel mit einem alten Spruch die Schlüssel, blank gepußt und festlich auf ein Kissen gebettet.

Elizabeth stand mit leuchtenden Augen, wie ein Kind am Weihnachtstisch. Sie dachte an ihren ersten und einzigen Besuch in Groß-Weitenau, als Bodo zu Pferde an ihren Wagen herangelommen war, und kam sich wie in ein Märchen versponnen vor.

So betam Groß-Weitenau wieder eine Herrin, und mit ihr zogern Sonnenschein, Glück und Freude ein.

Im Hause Gustav Schulzes gab indessen Willi Piesche seiner Familie Rätsel auf. Er hatte allein und vorzeitig die Hochzeitsfeier verlassen. Er lachte vergnügt zu den Anspielungen über schlecht vertragene Schampus. Er pffte und kummte vor sich hin, wenn er nicht gerade über Bücher und Hefen sah, wozu er seither allerdings jede freie Minute benutzte. Er machte freiwillig Überstunden im Geschäft, er kümmerte sich um jeden Kram und war bald der Bestbeschlagene im ganzen Betrieb.

Er erhielt Gehaltzulage und trat dennoch bald danach in eine Welfirma über, sogar auf einen Anfängerposten, weil ein anderer nicht frei war. Aber man wurde auch hier bald aufmerksam auf den eifrigen, anstehenden und klugen Arbeiter. Dabei zeigte sich Willi gefällig und hilfsbereit zu jedermann. Er wollte sich keine unnötigen Feinde machen, die seinem Aufstieg Schlingen legen könnten. Er lebte nur in dem Willen zu einem schnellen und glänzenden Fortkommen, denn immer stand das Bild der schönen Gräfin vor seinen Augen als ein fernes, herrliches Ziel. Immer noch lag ihm ihr klingendes Lachen im Ohr. Er war besessen von dem Gedanken an sie und ihren ersehnten Besitz.

Eines Tages fand denn auch der Direktor seiner neuen Firma nach einer spät gewordenen Besprechung den erst kürzlich eingestellten jungen Mann noch über seine Bücher

gebogen. Er zog ihn in ein Gespräch. Wenige Tage später sah Willi im Direktionsbüro. — Das war der Anfang gewesen.

Egon hatte gehofft, auf der Hochzeit endlich einmal Ruth wiederzusehen, doch die Erkrankung eines ihrer Berufskameraden hatte sie im letzten Augenblick zurückgehalten. Er war noch immer auf der Suche nach einer Stellung, jetzt durfte es auch schon ein Oberinspektorenposten sein. Es war doch so manches Rittergut in die Vermögensmasse gewiegender Geldleute übergegangen, die nun einen sachmännlichen Stellvertreter brauchten. Warum also sollte es ausgerechnet ihm nicht einmal glücken?

Er dachte mit schmerzlicher Sehnsucht an Ruth, die er nun so lange nicht gesehen hatte. Und ob auch Gaten der Vater riet: „Sieh dich um unter den Töchtern des Landes, die noch einen Katzentochter im Kasten haben, vielleicht kannst du irgendwo einheiraten...“ — Egon lachte nur, vorläufig aber lernte er Hermann Schulze an, der zu Jüstern als Cleve auf Groß-Weitenau angetreten war.

Das war so gekommen: Seit Gustav Schulze damals den Gedanken ausgesprochen hatte, seinen Sohn Landwirt und Gutsbesitzer werden zu lassen, hatte Marie ihn nicht mehr leoverden können. Als sie Gaten auf der Hochzeit einmal allein stehen sah, kam ihr ein erleuchtender Gedanke, und sie schlug ihrem Mann vor, den alten Baron um Rat zu fragen.

Gustav war nach seiner großartigen Tischrede sehr ausgeräumt und gleich bereit. Gaten schenkte sich eben andachtsvoll ein Glaschen ein und hatte den dreifischultrigen Schädlermeister nicht gesehen. Er fuhr nicht schlecht zusammen, als Schulze ihm mit seiner großen Hand kräftig auf die Schulter schlug und leutselig fragte: „Na? Schmeckt der Rümme! Herr Baron?“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 4. Mai 1943

„Es war schön in Altensteig“

Das war das einmütige Urteil der Küstungsarbeiter, die durch das Sozialerholungswerk der Deutschen Arbeitsfront in letzter Zeit aus dem Gau Düsselhof zur Erholung hier weilten und die heute früh unser Städtchen wieder verlassen haben. Doch die hiesige Gegend in Altensteig und seiner schönen Umgebung wohl fühlten, kam besonders in einem gemeinsamen Kameradschaftsabend am Vorabend des 1. Mai im Saal zum „Grünen Baum“ zum Ausdruck.

Nach Begrüßungsworten des Abt.-Wanderführers „Opa“ Wieland, der wieder eifrig bemüht war, den Gästen aus dem Industriegebiet auf zahlreichen Wanderungen die Schönheiten unserer Umgebung zu zeigen und des stellv. Ortsgruppenleiters Wieland, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß sich die Arbeitskameraden aus dem Gau Düsselhof hier gut erholen haben mögen, wickelte sich ein recht fröhlicher Abend ab, der auch den hiesigen Gästen Freude bereitere. Kamerad Willy Schupp verband es ausgezeichnet, den Abend vielseitig zu gestalten und die Kräfte aus den Reihen seiner Kameradinnen und Kameraden herauszuholen, die bereit waren mitzuwirken. Außerdem stellten drei Angehörige der Wehrmacht ihren ganzen Mann als Musikanten, Musiker und Sänger und trugen damit wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Schlag auf Schlag folgten die oft recht beachtlichen Darbietungen an Musik, Gesang, Komik und allerlei sonstiger Unterhaltung. Es war erstaunlich, was alles für Kräfte unterhaltender Natur in den Männern und Frauen steckte, die es verstanden, sich von allen Sorgen loszulösen, sich selbst zu freuen und Kameraden und Kameradinnen noch mit ihren Darbietungen Freude zu machen. Wenn man bedenkt, daß eben die gleichen Menschen an ihren Arbeitsplätzen bis 12 Stunden abwechselnd in Tag- und Nachtschichten arbeiten, dabei oft in der Nacht noch bis zu drei Warmen über sich ergehen lassen müssen, so ist es erstaunlich, was sie noch für eine Lebensfreude und Lebenskraft entwickeln, die ihnen besonders auch durch eine solche Ausspannung wieder geweckt wird. Deshalb wollen wir sie Ihnen recht von Herzen gönnen! Die Kameradin einer Werksfrauengruppe, Frau Emma Schütz aus Düsselhof-Oberhaffel, die das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse für ihren unermüdbaren Einsatz und vorbildlichen Eifer erhalten hatte, wurde während des Abends besonders geehrt.

Emad Becker aus Wuppertal, der mit seinem Wuppertaler Platt Spaß machte, dankte in herzlichen Worten für die freundliche Aufnahme, die die Arbeitskameraden in Altensteig bei Gastgebern und der Bevölkerung gefunden hätten, so daß sie sich recht wohl fühlten und gut erholten haben. Sein Dank galt auch den Verantwortlichen des Sozialerholungs, das diesen Erholungsurlaub ermöglicht. Mit Freuden würden sie sich immer ihres Aufenthalts in Altensteig erinnern.

Wie wir hören, sollen noch weitere, größere Sezier von Küstungsarbeitern hier untergebracht werden. Mögen sie ebenso gute Erholung wie die bisherigen finden!

Aus Nagold und Umgebung

Oberreallehrer G. Straub in Nagold 70 Jahre alt
Seitern feierte Oberreallehrer a. D. Gerhard Straub seinen 70. Geburtstag. Am 1. Juni 1873 trat er in den Lehrberuf und wurde nach Nagold über. Seit Kriegsausbruch 1939 hat der Schulleiter sich gern und freudig wieder der Oberstufe in Nagold zur Verfügung gestellt. Oberreallehrer Straub bewährte sich als fleißiger, pünktlicher und äußerst gewissenhafter Lehrer und Gelehrter, der es versteht, mit Liebe und ebenso mit Bestimmtheit die Schüler zur Schularbeit heranzuführen, sie zu bilden und zu erziehen. Der stets hilfsbereite, charaktervolle und tüchtige Lehrer ist bei Amtsgenossen, Schülern und Lehrern gleich geschätzt und beliebt.

Das Frühjahrsvergleichsfischen
Der SA-Standarte 414 findet am Sonntag, 30. Mai statt. Durchführungsort ist jeweils der Standort des zuständigen SA-Bezirks. Meldungen zur Teilnahme sind von Partei und ihren Gliederungen sowie angeschlossenen Verbänden an SA-Standarte 414, Calw, oder an die Einheitsführer der zuständigen SA-Bezirke zu richten. Meldeschluß 15. Mai.

Sordbildlicher Opfergeist
SA-Truppführer G. Bartenbach, wohnhaft in Höltingen, Angehöriger der SA-Standarte 414, welcher als Einheitsführer an der Ostfront steht, stellte seinen Wohnsitz von 2 Monaten in Höhe von RM 200 mit folgenden Worten zur Verfügung: „Möge dieses kleine Opfer mit dazu beitragen, die erste Not der vom Schicksal so hart betroffenen Volksgenossen anlässlich des letzten Terrorangriffs auf unsere Landeshauptstadt helfen zu können.“

Heilbronner a. N. (Tödlicher Unfall)
Der in einem Brauereibetrieb beschäftigte Gipsermeister Müller wurde von einem mehrere Zentner schweren Stein so hart getroffen, daß er bald nach seiner Entlassung in das Krankenhaus starb.

Staatl. Gesundheitsamt Nagold Ausgabe von schwarzem Johannisbeer-saft an werdende Mütter

In Zusammenarbeit mit dem Staatl. Gesundheitsamt Nagold werden durch die Ortsgruppen der NSD. an werdende Mütter kostenlos bis zu 5 Liter schwarzen Johannisbeersaft abgegeben. Voraussetzung dafür ist, daß die werdenden Mütter entweder in der Beratungsstelle für werdende Mütter in Nagold untersucht werden oder während der Schwangerschaft in hausärztlicher oder fachärztlicher Behandlung stehen und dies durch Ueberweisung eines ärztlichen Besuchsberichts an das Staatl. Gesundheitsamt in Nagold nachweisen.

Da die Verteilung nur in den allernächsten Wochen und solange Vorrat reicht, erfolgt, ist baldigste Unternehmung und Antragstellung nötig. Die nächste Beratungsstunde findet in Nagold Hofstraße 3, am Mittwoch, 5. Mai von 15 Uhr an statt. Vom Trübelsaft soll täglich 1 kleines Glas im Laufe des Vormittags schluckweise getrunken werden. Weiteres kann bei den Sachbearbeiterinnen der einzelnen Ortsgruppen oder beim Gesundheitsamt selbst erfragt werden.

Nagold, 3. Mai 1943.

Der Amtsarzt:
gez. Dr. Lang.

Krankheiten und Schädlinge der Gemüsekulturen

von Kreisbaumwart Walz-Nagold

Der Erfolg der Gemüsekulturen hängt weitgehend von verschiedenen Kulturmaßnahmen und von der Bekämpfung der Schädlinge ab. Vordere Bodenlockerung ist für reicheres und gesünderes Wachstum erforderlich, wie auch zur Unkrautbekämpfung. Das Gleiche ist zwar eine einfache Arbeit und doch hängt vom richtigen Gehen viel ab. Nach Möglichkeit soll abgestandenes Wasser verwendet werden, wenigstens für empfindliche Pflanzen wie Gurken, Tomaten. Wo direkt mit Leitungswasser begossen werden muß, sollen die Pflanzen nicht damit überpöpselt werden, am besten wird mit dem Rohr der Boden gründlich durchtränkt, was zweckmäßig in ostertaglichem Abstand abends geschieht, also nicht die ganze Wassermenge auf einmal verabreicht wird. Wird auch zweckmäßig gedüngt, so wird im allgemeinen ein guter Stand der Pflanzen erreicht werden. Immerhin aber kommen Schädigungen durch mangelhafte Insekten und Pilzkrankheiten vor.

Sehr lästig sind die Schnecken. Einzelne Beete werden durch spätere Ablesen frühmorgens geläubert. Unterstützt wird diese Arbeit wesentlich durch Auslegen von Igelstacheln, Brettläcker usw., worunter sich die Schnecken bei Tag verkiechen und so massenhaft vernichtet werden können. Große Flächen werden bei Tagesanbruch mit gemülltem gebranntem Kalk in halbstündigem Abstand 2 mal bestäubt.

Graswurmer können in ausgetrockneten Körnern: Kartoffel- oder Möhrekrümeln zahlreich gefangen werden.

Ameisen werden abends samt ihrem Bau ausgehoben und in wassergefüllten Eimern vernichtet.

Erdflöhe vertreibt man hier durch mehrstündiges dauerndes Fruchthalten der Beete oder mehrmaliges Bestäuben der lauchenden Pflanzen mit Kalkstaub, Asche, Kohlstaub.

Die Erdbeben Südwestdeutschlands und ihre Ursache

Von Dr. W. Hiller, Leiter der Württ. Erdbebenwarte

Südwestdeutschland und insbesondere Südwestdeutschland ist der erdbebenreichste Teil Deutschlands, sowohl was die Häufigkeit als auch die Stärke der einzelnen Beben anbelangt. Einzelne Gebiete, in denen die Erde unserer Häufigkeit Beben liegen, so die Südweltalb, Oberschwaben, das Bodenseegebiet, Süd- und Nord-Schwarzwald mit angrenzendem Rheintal sind unmittelbar erdbebengefährdet, worauf bei der Anlage von größeren Bauwerken und Erdbauten Rücksicht zu nehmen ist.

Die Frage, wie diese Beben entstehen, läßt sich in allen Einzelheiten noch nicht beantworten. Die Erdbebenforschung ist noch eine verhältnismäßig junge, erst etwa ein halbes Jahrhundert alte Wissenschaft. Um das hierfür notwendige Beobachtungsmaterial zu erhalten, wurde in Württemberg in den letzten 15 bis 20 Jahren der Erdbeben dienest ganz besonders ausgebaut, einmal durch die Aufstellung von Seismographen höchster Empfindlichkeit und dann durch Schaffung eines Stationsnetzes, indem neben der Hauptstation und Zentrale in Stuttgart noch die drei Außenstationen Ravensburg, Reßlingen und Tübingen für Nachbeobachtungen eingerichtet wurden. Neben diesen instrumentellen Aufzeichnungen stehen zahlreiche von den Menschen selbst gemachte Beobachtungen und Wahrnehmungen zur Verfügung. Die wertvolle Anhaltspunkte für die Beurteilung der Stärke, Reichweite und Tiefe der einzelnen Beben liefern.

Als bisherige Hauptergebnisse der Verarbeitung des umfangreichen Beobachtungsmaterials der letzten Jahrzehnte sind hervorzuheben:

1. Die Bestimmung der einzelnen Erdbebenherde ist der Lage nach mit einer Genauigkeit von 2 bis 3 Kilometer möglich. Alle so ermittelten Bebenherde fallen in die nächste Nähe von großtektonischen Störungen, die an der Erdoberfläche als geologische, im Tertiär und Quartär entstandene Verwerfungen zutage treten. Es sind also auch heute noch gewissermaßen dieselben schwachen Stellen der Erde, die zu Erdbeben wie damals, die von Zeit zu Zeit den wirksamen Kräften nachgeben. So ist es für die Beben der Südweltalb in erster Linie der Hochsenkener Graben, für die Schwarzwald- und Rheintalbeben das umfangreiche Grabensystem zwischen Schwarzwald und Vogesen und für die Bodenseebeben die zahlreichen Verwerfungen im Bodenseegebiet, denen der See selbst wenigstens teilweise seine Entstehung verdankt.

2. Die Herdtiefe der einzelnen Beben schwankt zwischen 5 bis 10 und etwa 30 bis 40 Kilometer, und zwar so, daß die schwächeren Beben mehr einen oberflächennahen Herd haben, während die stärkeren Beben aus der Tiefenzone zwischen 20 und 40 Kilometer kommen.

3. Der mechanische Vorgang, der sich in der Tiefe abspielt, ist ein scherungsartiger Bruch bzw. eine scherungsartige Verschiebung zweier Erdhüllen gegeneinander, die sich an den genannten schwachen Stellen abspielt. Dieser Vorgang wird als *tektonisches Beben* bezeichnet. Bei den Beben der Südweltalb und Oberschwabens konnte nachgewiesen werden, daß diese Verschiebung in etwa waagrechtlicher Richtung unter einem von Süden nach Norden gerichteten Druck stattfindet, während bei den Schwarzwaldbeben die Bruchrichtung nahezu senkrecht ist, entsprechend dem Grobdruck des Rheintalgrabens. Die Be-

Die Kohlflechte bringt viele Kohlspalten, besonders bei frühen Sorten zum Absterben. Befallene Pflanzen sind selten zu retten. Um die Eiablage zu vermeiden, ist grundsätzlich eine Düngung in den ersten 4 Wochen nach der Pflanzung mit reichenden Düngern (Abort, Mist) zu unterlassen, während eine flüssige Gabe von gelichtetem Kalziumphosphat oder ähnl. nicht schadet. Richtiges gießen der Kohlflechte an und verkeilen sie zur Eiablage. Gut wirkend gegen die Eiablage der Flöhe ist das Begießen sofort nach dem Anpflanzen der Pflanzen mit Wasser, dem pro Liter 30 Gramm Natriumborborat zugesetzt ist. Dasselbe muß nach 14 Tagen wiederholt werden. Die Pflanzen sollen damit nicht überbraut werden. Befallene Pflanzen sind zu verbrennen. Fruchtwechsel ist das beste vorbeugende Mittel.

Von Blattläusen werden fast alle Kulturen befallen. Wegen der massenhaften Vermehrung sind möglichst schon die ersten Kolonien zu vernichten. Dies geschieht durch Spritzen mit Tabakbrühe oder mit den ungeliebten Pyrethrum-Derivaten.

Auch Raupen aller Art können mit letzteren Mitteln bekämpft werden.

Die Kohlhernie läßt sich schwer bekämpfen, aber leicht vermeiden durch Fruchtwechsel und plötzliches Verbrennen der Kohlräute.

Bohnenrost wird vermieden durch Belgen des Saatgutes und Verbrennen befallener Bohnenröten. Auch hier ist Fruchtwechsel nötig, möglichst auch Wechsel der Bohnenpflanzen.

Tomatenkrankheiten werden im Freiland ziemlich sicher vermieden durch richtiges Gießen, die Pflanzen dürfen nicht mit kaltem Wasser übergossen werden, das Gießwasser soll nur direkt auf den Boden kommen. Häufiges Gießen ist weniger gut, als seltener Bewässerung, aber dann durchdringend.

wegung, die im nördlichen Alpenvorland unter einem von Süden nach Norden gerichteten Druck erfolgt, gibt uns einen Fingerzeig über die Herkunft der Kräfte, die zu unseren Erdbeben führen. Im Tertiär wurden die Alpen von Süden, vom Mittelmeerraum her aufgefaltet. Dabei hat sich der Nordteil der Alpen gewissermaßen gegen das nördliche Alpenvorland gedrückt und dabei einen ungeheuren Druck nach Norden ausgeübt, unter dem damals im Tertiär und anschließenden Diluvium die zahlreichen Risse bzw. Verwerfungen des Alpenvorlandes entstanden sind. Es haben also damals riesige Erdbeben im ganzen Alpengebiet stattgefunden. Unsere heutigen Beben sind nichts anderes als schwache Nachwehen dieser vorgehenden großtektonischen Vorgänge; die Hauptkräfte haben sich in der Alpenaufschiebung selbst zum größten Teil ausgetobt und nur noch ein kleiner Rest ist geblieben.

4. Was die zeitliche Aufeinanderfolge der einzelnen Beben anbelangt, so lassen sich darüber bis jetzt bei den wenigen Jahrzehnten erdster Erdbebenforschung nur Bemerkungen aussprechen. Von vornherein sei gesagt, daß eine brauchbare Erdbebenprognose nicht möglich ist und wohl auch noch nach vielen weiteren Jahrzehnten nicht möglich sein wird. Schwächere Beben finden im ganzen Alpenvorland da und dort immer wieder statt; sichtbar ohne irgendwelche Regelmäßigkeit. Das Auftreten zahlreicher schwächerer Beben im gleichen Herdgebiet kann aber nicht unbedingt als Vorzeichen bevorstehender stärkerer Beben gedeutet werden. So wie dem großen Beben am 18. November 1911 und dem am 2. Mai 1943 im selben Beben am 2. Mai 1943 seit Sommer 1942 zahlreiche schwächere Beben vorausgegangen.

Betrachten wir nur die stärksten Beben der letzten drei Jahrzehnte: November 1911 und Juli 1913 (Riß); Dezember 1924 (Riß); Februar 1933 (Riß und Nord-Schwarzwald); Juni 1935 (Oberschwaben) und Dezember 1935 (Nord-Schwarzwald); Mai 1943 (Riß) und lassen wir die Beben der unmittelbar bevorstehenden Jahre 1911 und 1913 bzw. 1933 und 1935 als zusammengehörig zusammen, so erhalten wir als Zeitschübe zwischen den einzelnen Perioden mit harter Bebenstätigkeit 12, 10 und 9 Jahre, im Mittel 10 bis 11 Jahre, also die gleiche Periode wie die der Sonnenflecken. Ob nun zwischen diesen beiden Erscheinungen ein wirklicher Zusammenhang besteht oder ob dieser nur zufällig ist, läßt sich erst nach einigen weiteren Jahrzehnten beurteilen.

Die Erde ist weiblich

Der berühmte Göttinger Mathematiker Kästner war einmal in einem Kreise zugegen, in dem man über das Alter der Erde debattierte. Kästner lächelte und meinte dazu: „Ich glaube, unsere Erde gleicht einer alten Gefallsüchtigen, die um keines Preis ihr genaues Alter preisgeben will.“

Rundfunk am Dienstag, 4. Mai

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Musikalische Wanderung. 15.00 bis 15.30: Aus dem Tierreich (musikalische Charakterstücke). 15.30 bis 16.00: Kleines Kammermusikstück. 16.00 bis 17.00: Opernfoniert aus Mannheim. 17.15 bis 18.30: Alte und neue Unterhaltungsmusik. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.20 bis 21.00: Beethoven's Vierte Sinfonie (Leitung Robert Heger). 21.00 bis 22.00: Komponistenbild: E. M. von Weber.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lang in Altensteig. Verantwortlich für die Druckerei: Druckerei Lang, Altensteig. 3. Jg. Preisliste 1943

Die **Flickstube**
der NS-Frauenshaft beginnt
am **Mittwoch, 5. Mai, 14**
Uhr in der Frauennachrichtenschule.
Wir erwarten rege Beteiligung.

Schlumberger
Ortsfrauenschaftsleiterin.

Gebrauchte
Bettstelle
mit Kofz, RM 20.—, verkauft
Wer? sagt die Geschäftsstelle

Eierleispulver Doiko
bis 50% Mehrleistung.
Packung für 200 Tage
p. Huhn ausreißend
RM. 2.10.
in Drogerien und
Geschäftwaren-
geschäften
erhältlich.

Hersteller:
Otto Koch, Mörlenbach
Odenwald

„**Bad im Teufelspfuhl** um Mitternacht!“
Unglaublich — aber so etwas wurde
eine erstmalig erstellt werden. Selbst-
verständlich: Anwendung nur dann,
wenn wirklich Antriebsunfähigkeit
onst — da verange die Zeit

„**LYSOL**“ und „**SAGROTAN**“
kann deshalb verhilfen, daß kostbare
Leben vorzeitig zerstört werden. Selbst-
verständlich: Anwendung nur dann,
wenn wirklich Antriebsunfähigkeit
onst — da verange die Zeit

Schülke & Mayr A.G. Hamburg
Firma Spezialfabrik für Desinfektionsmittel

Insektenstiche
sind lästig, jucken und verursachen Schwellungen. Bestreicht man sie mit Sepso-Tinktur, so wird der Juckreiz sofort beseitigt, und die Schwellungen verschwinden, da diese Tinktur eine besonders große Tiefenwirkung besitzt. Am besten gebrauchen Sie hierzu das handliche und bruchsichere Sepso-Tupfbröchen, das Sie in Apotheken und Drogerien zu neunundvierzig Pfennigen erhalten. Das Sepso-Tupfbröchen, das sich bequem mitführen läßt, eignet sich auch zur Desinfektion von kleinen Wunden und Pickeln und zur Verhütung von Entzündungen. Sepso-Tinktur desinfiziert wie Jod-Tinktur und wird genau so angewandt.

3-Zimmer-Wohnung
möbliert oder unmöbliert mit Küche und Mädchenkammer
zu mieten gesucht von junger Frau mit zwei Kindern
oder kleines Einfamilienhaus zu mieten oder zu kaufen.

Angebote zur Weiterleitung an die Geschäftsstelle des Hl.

Zur geill. Beachtung!
Wir bitten Inserate tags zuvor, spätestens aber
bis vormittags 8 Uhr am Tag der Zeitungs-
ausgabe aufzugeben.